

DEUTSCHLAND

IST DIE MORAL UNSERER MANAGER NOCH ZU RETTEN?

Zumwinkel verurteilt; Conti zerschlagen; Bosse, die betteln gehen: Unsere Wirtschaft scheint im Chaos zu versinken. Hohe Zeit, mit dem ehemaligen Benediktinerpater Anselm Bilgri zu reden: Er versteht nicht nur etwas von Moral, bis 2004 managte er auch das Kloster Andechs. Erfolgreich



Klaus Zumwinkel: Der ehemalige Post-Chef (M.) wurde zur Symbolfigur des entgleisten Kapitalismus. Am 26. Januar wurde er wegen Steuerhinterziehung zu 24 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt

H

Herr Bilgri, der gefallene Post-Chef und Steuerhinterzieher Klaus Zumwinkel hat gerade öffentlich bereut. Reue in Hoffnung auf Vergebung ist ein christlicher Akt. Würden Sie Zumwinkel vergeben, und sollten andere Manager, die versagt haben, dem Beispiel folgen?

Schuld braucht immer ein Geständnis, damit sie beseitigt werden kann. Das ist ein altes theologisches Prinzip: Ich muss bekennen, damit mir vergeben werden kann. Es muss nur echt sein. Leider dominiert bei uns eher der Trotz. Wer es erst einmal nach oben geschafft hat, muss immer als der große Zampano dastehen, auch wenn er einmal danebenlag. Ich finde es gut, wenn ein großer Manager wie Zumwinkel in der Öffentlichkeit zu seinen Fehlern steht. Und ich bin gerne bereit, jemandem zu vergeben, wenn er in Zukunft sein Verhalten ändert.

Ein anderer christlicher Begriff ist Buße. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von Topmanagern, denen der Staat beigesprungen ist. Können wir von denen eine Gegenleistung erwarten? Eben eine Art Buße?

Ich glaube schon. So wie es heute einen Bonus für Manager gibt, muss es auch einen Malus geben. Wer schlecht wirtschaftet, muss für das Unternehmen etwas beisteuern. Und dass jemand, der seine Firma an die Wand gefahren hat, noch eine Abfindung bekommt, muss aufhören.

Jetzt will auch noch der Reifenhersteller Conti Staatshilfe vom Land Niedersachsen so wie vorher Opel und die Banken. Ist das alles richtig?

Das ist schon sehr eigenartig. Wenn große Gewinne gemacht werden, soll der Staat außen vor bleiben. Und bei Verlusten flüchtet

man sich zu ihm. Davon halte ich überhaupt nichts. Andererseits ist es konsequent zu Ende gedacht: Der Staat hilft Opel oder Conti, dann kann er auch mir helfen. Ich persönlich – als Unternehmer – würde den Staat immer als Allerletzten um etwas bitten.

Gibt es eine moralische Verpflichtung, Leuten zu helfen, die sich verspekuliert haben?

Eine moralische Rechtfertigung gibt es nur dafür, dass der Staat Extreme vermeidet. Er muss Menschen helfen, die sich nicht selbst helfen können, und für eine einigermaßen gerechte Verteilung der Vermögen sorgen. Aber wer sich auf dem wirtschaftlichen Parkett bewegt, muss wissen, dass Wirtschaft grundsätzlich riskant ist.

Begründet werden die staatlichen Rettungsaktionen damit, dass Tausende von Jobs verloren gingen, wenn nicht geholfen würde.

Arbeitsplätze sind zu einem Totschlagargument verkommen. Einem Konzern wie Opel

„Sie müssen Buße tun“

wird geholfen, der ja ein amerikanisches Tochterunternehmen ist. Und der Handwerker, der seine Rechnungen nicht bezahlen kann, geht leer aus. Wem helfe ich, wem helfe ich nicht?

Das ist die Frage. Was hätte der heilige Benedikt geraten?

Nun, der heilige Benedikt hat im sechsten Jahrhundert seine Regeln für Klöster geschrieben. Er wollte die Gemeinschaft optimal organisieren. Aber er hat beim Einzelnen angesetzt. Seine Grundtugend ist das rechte Maß: Wenn jeder in seinem Handeln das rechte Maß einhält, lösen sich die meisten solcher Probleme auf. Aber wie gesagt, das ist eine Tugend, also etwas Individuelles.

Also gibt es eher eine moralische Pflicht, sich selbst zu helfen, auch wenn die Gelegenheit günstig ist, die Gemeinschaft anzupumpen?

Ich kann andere nicht zur Tugend verpflichten. Aber ich kann ihnen vorhalten, dass man mit maßvollem Verhalten mehr zu einer Gesellschaft beiträgt als mit reinem Egoismus, ja. Und im Grundgesetz gibt es ja auch einen Satz, der lautet: „Eigentum verpflichtet.“ Als Unternehmer ist man nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern muss zum Gemeinwohl beitragen. Das gilt auch in schlechten Zeiten.

Gerade viele Christen haben den Kapitalismus schon immer kritisch beäugt. Haben die nun am Ende doch recht behalten?

Kapitalismus wird es ohne Auf und Ab nicht geben. Andererseits bedient die Marktwirtschaft eben viele Bedürfnisse der Gesellschaft am besten. Wenn man mit gesundem Menschenverstand an die Sache rangeht, fällt man normalerweise auch nicht auf ihre Auswüchse rein. Die Wirtschaft ist ja am Ende nichts weiter als erweitertes Jagen und Sammeln. Ich denke, das System der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland ist weiterhin die richtige Antwort. Sie hat ja auch Elemente der kirchlichen Soziallehre.

Haben Sie als Wirtschaftler des Klosters Andechs jemals selbst mit Aktien spekuliert?

Nie, ich habe nur in sehr sicheren Fonds bei renommierten öffentlichen Banken angelegt.

– Interview: Fritz Friedebold



ANSELM BILGRI (55) war als Benediktiner im Kloster Andechs und arbeitet seit seinem Ordensaustritt als Unternehmensberater. Zudem schreibt er Bücher.